

J. Bisteghi

Sportfischerwoche in Hallstatt

In der Zeit vom 24. bis 29. August d. J. fand im schönen Hallstatt eine Tagung der Sportfischer statt, welche von der Marktgemeinde und dem Sportfischerverein Hallstatt in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Fischerei veranstaltet wurde.

Als Delegierter der Österreichischen Fischerei-Gesellschaft hatte ich Gelegenheit, den Veranstaltungen einiger Tage dieser Sportfischerwoche beizuwohnen. Das Programm umfaßte außer interessanten Vorträgen (Dr. Einsele und Prof. Morton) unter anderem ein Wurfturnier, welches von ausländischen Matadoren beschiedt war, und Aussprachen der erschienenen Sportfischer und Delegierten von diversen Sportfischervereinigungen. Als besondere Attraktion erwiesen sich die verschiedenen Wettbewerbe im Fischen, sei es „Schleppen“, „Spinnen“ oder „Fliegenfischen“, wobei noch zu bemerken wäre, daß aus diesem Anlaß das „Spinnen“ im See freigegeben war, während es sonst im Hallstättersee verboten ist. Es war außerdem allen Teilnehmern der Sportfischerwoche täglich die Möglichkeit geboten, in den Morgenstunden dem Fischen der Berufsfischer auf Reinanken (mit Stellnetzen) beizuwohnen.

Mich persönlich hat besonders der Reichtum des Sees nicht nur an Futterfischen, sondern auch an Reinanken beeindruckt. Ist es doch keine Seltenheit, daß über Nacht vom Fischmeister Höpplinger 100 bis 150 kg von diesen Coregonen gefangen werden. Ein schönes Beispiel für den Erfolg zielbewußten Einsatzes an Jungfischen. — Auch der Besatz an Hechten soll sehr zufriedenstellend sein.

Das rührige Komitee will diese Sportfischerwoche alljährlich wiederholen. Wir wünschen den Veranstaltern einen vollen Erfolg für ihre Bestrebungen.

Hans Wagner, Unterloibl

Sportfischer

Ein in Jägerkreisen sehr geschätzter Weidmann, damals Gebietender in einem einmalig schönen und hervorragend besetzten Hochwildrevier, las mir einmal einen Brief vor, in dem ihn ein auf einen Brunfthirschen geladener Gast bat, ihn bei Eintritt der Brunft nach X zu schreiben, wo er Jagdsport betreibt. Bei dem Worte „Jagdsport“ entschlüpfte mir ein recht vernehmliches „Ah“, worauf jener Weidmann etwa sagte: „Ihnen fällt auch was auf, nicht? Jagdsport!? Jedenfalls schießt dieser Sportler bei mir keinen Hirsch! Denn Jagd ist Jagd, Fischerei ist Fischerei und Sport stinkt nach Rekord..“

Das war deutlich und entsprach völlig meinen Ansichten. Es sind Jahre darüber hingegangen und ich habe seither manche Abhandlung über Fischerei auf diese Ansicht hin geprüft und bin zu der festen Überzeugung gekommen, daß es tatsächlich Sportfischer gibt.

Die Jägerei teilt sich in Berufs- und Herrenjäger. Sprachgebräuchlich ist mir das Wort „Herrenfischer“ noch nicht untergekommen. Dem Herrenjäger entspricht auf dem nassen Sektor der Sportfischer. Vergleichen wir aber den Herrenjäger und den Sportfischer in ihrer Tätigkeit, dann kommen wir zu Differenzen. Ein Jäger, der mit der long-rifle-Patrone auf einen Rehbock schösse, wäre auch dann, wenn der Bock im Rauch blicke, von allen seinen gerechten Genossen lebenslang — und das mit Recht!

— geächtet. Denn der Jäger hat das von ihm abzuschießende Wildstück (ob Hirsch oder Rebhuhn gilt hier gleich) sicher, rasch und ohne unnötige Qual zur Strecke zu bringen. Er hat sich hiezu einer geeigneten Waffe und tauglicher Munition zu bedienen. Darüber hinaus hat der Jäger auch darauf zu sehen, daß das erlegte Wildstück bis zum Konsum in ordentlicher Verfassung bleibt. Wer nur gegen eine dieser Grundregeln verstößt, hat den Anspruch auf den Ehrentitel Jäger verwirkt!

Nun möchte man meinen, daß diese Grundsätze auch dem Sportfischer heilig sein müßten. Leider nein! Denn hier heißt die Regel, die Grundregel anders: Mit möglichst feinem Zeug möglichst große Fische zu erbeuten. Diese Regel hat notgedrungen etwas zur Folge, was dem Jäger unverständlich ist: das Drillen. Drillen heißt, einen gehakten Fisch durch längeres Quälen im Wasser zu ermatten und ihn dann völlig erschöpft ans Ufer ziehen. Je länger der Drill dauert, um so prächtiger ist das Vergnügen, und je wütender sich eine gewisse Fischart im Drill wehrt, um so geschätzter ist diese Art als „Sportfisch“ (Der Ausdruck „Sportwild“ fehlt der Weidmannssprache und der deutschen Sprache überhaupt!). Hier merkt man schon etwas! Also der Sport besteht nicht darin, einen Fisch zu fangen — das wäre ja auch gar kein Sport, da man solchenfalls ähnlich vorgehe wie der Jäger, d. h. den Fisch rasch und mit möglichst wenig Qual für das Tier zu erbeuten suchte —, sondern ihn möglichst lange zu quälen, zu drillen. Und um das zu können, hat man raffinierteste Ruten, Schnüre, Vorfächer usw. erfunden. Aber mit dem Drillen ist der Fisch noch lange nicht erlöst. Hat man ihn endlich in Ufernähe, dann geht der „Sport“ weiter. Dann nimmt man das Gaff, ein greuliches Gerät mit scharf geschliffener Spitze und einem Widerhaken daran, und haut dasselbe dem bis zur Widerstandlosigkeit gequälten Fisch in den Leib. Drill ist angeblich immer aufregend. Mindestens nach den vielen hundert Beschreibungen, die ich gelesen habe. Und in dieser Aufregung haut man mit dem Gaff natürlich daneben, d. h. man haut damit dem Fisch in den Bauch, reißt ihm eine gräßliche Wunde und erst beim zweiten-, drittenmal gelingt die Landung. Nun möchte man meinen, daß diese geschundene Kreatur endlich geknickt und von seinen Leiden erlöst wird. Weit gefehlt! Das wäre doch unsportlich. Der absolut Gerechte (fast möchte ich sagen „Feinschmecker“) der macht das ganz anders: Er sticht dem Fisch die Ködernadel durchs Herz! Wer die Kleinheit des Fischerherzens kennt, kann sich leicht einen Reim drauf machen, wie das geht, und ich habe einen Huchen von kaum drei Kilo gesehen, der vier Stiche in der Herzgegend aufwies und dann mit einem Knüppel einen Schlag ins Genick erhalten hatte, weil alle vier Stiche daneben gegangen waren! Wer auch sonst noch etwas auf sich hält, der hat einen Zeitnehmer mit, der die Aufgabe hat, mit der Stoppuhr in der Hand die Zeit des Drilles auf Sekunden abzustoppen (bitte, nicht lachen, das gibts, und nicht in Amerika, sondern im lieben Österreich). Nicht selten ist auch ein Filmopérateur, sicher aber ein Photograph zur Hand, und dann kommt Bild, Zeit, der Sieger und der Besiegte in die Zeitung. Dort kann man dann genau lesen, wie jener „Recke der Tiefe“ (oft ists ein mieses Hecht! mit drei Kilo!) mit „Schnur geben“, „Schnur aufholen“, Griff zeigen“, „mit dem Daumen auf der Bremse“ in xzig Minuten „harten, aufregenden (sic!) Drills“ gelandet wurde. Und jetzt sag noch einer, daß das nicht Sport ist!

Da liegt nun vor uns die „stolze Beute“: zermürbt, zerfetzt, mit mehreren Stichen in der Herzgegend. Ist das alles aus unserem Gemüt gewachsen? Aus der ansonst doch mindestens g e r e c h t e n Haltung des Österreichers, nein, des Deutschen gegenüber dem Tier? Nein, dreimal nein! Hier ist was Fremdes eingesickert! Fremder Sportgeist, Ungeist. Diese Art zu fischen ist bei uns nicht zu Hause. Das ist Import,

Import wie alle ungesunde Rekordhascherei. Import sind auch die Instrumente, mit denen diese Quälereien an Fischen ausgeübt werden.

Ich bin weit davon entfernt, nicht etwa einzusehen, daß es Fälle gibt, wo Drill (ich mag das Wort schon nicht!) notwendig werden kann. So kann es passieren, daß man in einem Wasser, wo man kaum halbkiloshwere Forellen erwartet, eine solche mit drei Kilo an der Angel hat. Mir ist das passiert. Aber ich war in wenigen Minuten mit dem sich recht lebhaft gebärdenden Knaben fertig. Mit Gefühl versteht sich und mit Nachdruck! Ich brachte den Fisch lebend nach Hause und nach zehntägiger Hälterung kam er lebfrisch auf den Tisch. Und ich fing den Fisch nicht etwa in einem zahmen Wasser, sondern am Zusammenfluß dreier recht kräftiger Bäche! In solchen Fällen kann Drill notwendig werden, aber keine Minute länger, als bedingt notwendig!

Wer aber schon mit dem Vorsatz ans Wasser geht, auch kleinere Fische zu drillen, also Drill um jeden Preis, und deshalb recht feines Zeug wählt, der hat meines Erachtens den Namen Fischer sich zu Unrecht zugelegt. Er soll sich „Driller“ nennen! Wie lächerlich es sich liest, wenn so ein „Driller“ umständlich beschreibt, welches Zeug man zu wählen hat, um auch Plötzen drillen zu können, und im Zuge seiner lichtvollen Ausführungen auch gleich einen neuen „Stil“, den „Zwirnfadenstil“, entdeckt!

Freilich, jetzt könnte man natürlich sagen: Ach, so ein zartbesaiteter Mann sind sie! Und sie schießen ein liebliches Reh tot? Derlei Einwände sind nicht echt. Man weiß ganz genau, wo Jagd und Fischerei zur Tierquälerei wird. Und man halte dem Jäger nicht vor, daß er nicht auch (wohl immer ungewollt!) einmal ein Tier qualvoller Marter verurteilt. Gerade hier liegt aber der Unterschied. Passiert einem Jäger wirklich so ein Unglück, daß er ein Tier anschweißt, also mit einem schlechten Schuß nur verletzt aber nicht tötet, dann wird er nicht rasten und nicht ruhen, bis das Stück zur Strecke liegt. Bis dahin wird er gedrückt, unzufrieden mit sich und der Welt sein. Und der Sportfischer? Für ihn ist die gewollte Qual des erkorenen Objekts Voraussetzung zu gutem Sport. In Ländern, wo es noch üblich ist, Wild par force zu jagen (es sind die Exportländer auch der Sportfischerei!), lehnt es der gebildete Jäger ab, Wildpret solch mit allen Hunden gehetzten und gequälten Wildes zur Tafel zu bringen. Es wird verschenkt, nicht selten den Hunden vorgeworfen. Und der Sportfischer findet nichts daran, einen zu Tode gemarterten, ausgemergelten Fisch seinen Gästen vorzusetzen. Auch darin wieder der Unterschied zwischen Jagd und Fischerei!

Ich bin nicht Obmann eines Tierschutzvereines. Ich will aber Anwalt der Kreaturen sein, die vom vernunftbegabten und anderwärts so feinbesaiteten Menschen unsinnige Qualen erleiden müssen. Ich bin der Jagd und der Fischerei von Kindesbeinen an verhaftet. Aber das habe ich einmal sagen müssen. —

Dieser Aufsatz liegt nun schon ein Jahr in meinem Tisch. Die mutigen Worte des bekannten Jägers und Fischers A. v. Beust auf S. 152, Heft 7/1950 dieser Zeitschrift, waren der Anlaß, diese „Ketzerei“ zu veröffentlichen. Auf Widerspruch bin ich gefaßt. Ich erwarte aber nicht negative Kritik, sondern gehaltvolle Begründungen. Hier am Ende des Aufsatzes steht meine Anschrift und wer will, der werfe den ersten Stein.

Hans Wagner, Unterloibl 49, Post Unterbergen, Kärnten

(Wir bringen diesen streitbaren Artikel, wenn wir auch nicht mit allem hundertprozentig einverstanden sind, um ihn zur Diskussion zu stellen. Österreichische Fischerei-Gesellschaft und Redaktion.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Hans

Artikel/Article: [Sportfischer 229-231](#)